

Predigt zu Johannes 21, 1-14

Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so: Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte: "Es ist der Herr", da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See. Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot. Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr. Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch. Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Liebe Gemeinde!

Die Fülle ist da: Sie "konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische". Die Fülle stellt sich ein, ganz unverhofft. Das ist das österliche in unserem Leben, daß es sich so unerkannt hinein mischt. Und am Ende ist es wirklich Fülle.

Mehr und mehr mag das in diesen Zeiten eigenartig klingen. Wo ist da noch Fülle eines guten schönen Lebens mit den immer mehr Einschränkungen, mit Zahlen, die wir nicht verstehen, mit der Angst vor Langzeitfolgen, und all die Probleme wirtschaftlich, seelisch, sozial.

Leben in Fülle ist Leben aus Vertrauen. Es hilft, mitten in solchen Zeiten eine solch unerwartete Geschichte zu hören.

Einfach zu vertrauen, daß sie etwas zu sagen hat, daß ein Neues beginnt. Schreckensmeldungen und ewige Streitgespräche, Fake news und Haßreden und all die Besserwisserei einmal fahren lassen. Vielleicht dieses Wunder einmal hören, wie schon das Wunder am Schilfmeer, das Wunder der Taufe, das Osterwunder.

Mitten drin taucht es auf. Als sie bei ihrer Arbeit sind - die, die wir da als die Jünger aus Galliläa kennen. Wohl beim Fischfang. Aber sie fingen nichts. Es ist noch keine sechs Wochen her, daß wir genau diese Geschichte in unserer ökumenischen Bibelwoche hörten - allerdings in der Art aus dem Lukasevangelium. Also wie das durchaus eine existenzielle Not sein konnte, wenn einmal eine Nacht lang der Fang ausblieb. Sie hatten Familie zu versorgen. Mehrmals so etwas führt direkt in Armut und Not. Geschichte, die wir derzeit zuhauf kennen.

Und da steht auf einmal ein fremder Mann am Ufer. Und fragt, ob sie etwas zu essen hätten. Dabei ist doch hier gerade die große Not. Sie müssen Nein sagen.

Und dann können wir das Weitere nicht erklären. Dieser fremde Mann, von dem ja nur wir wissen, daß es Jesus ist, sagt einfach: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes - und sagt dazu gleich auch die Verheißung: so werdet ihr finden/fangen. Und dann - erstaunlicherweise - machen das diese Fischer einfach. Und sie fangen eine Übermenge Fische, vielleicht mehr noch als diese Verheißung. Fülle eben.

Sie läßt sich nicht erklären. Sie ist einfach da. Weil einer mitgemischt hat. Einer, der noch unerkant am Ufer steht. (Er ist übrigens nicht mit im Boot wie beim Lukasevangelium.) Unverhofft steht er da, unbemerkt mischt er mit, unerklärlich kommt die Fülle. Doch wir können es lesen und hören hier, können es sehen und erkennen. Wir können es sagen: der Lebendige Auferstandene schenkt uns die Fülle des Lebens. Es ist das Leben aus Vertrauen. Die Jünger machen es uns gewissermaßen vor. Sie erleben es im Kleinen. Aber ganz groß in ihrer eigenen Lebensgeschichte.

Die Erkenntnis, daß hier Jesus im Spiel ist, daß es der Herr ist, die setzt sich erst langsam durch. Zuerst Johannes, der es dem Petrus sagt. Aber alle zusammen sitzen ihm, dem zuvor Fremden, dann gegenüber, und sie wagen nicht, ausdrücklich nochmal zu fragen und nachzuforschen: Bist du es wirklich, unser Jesus, der Lebendige? Denn sie wussten es ja schon/im Herzen: Es ist der Herr.

Mitten in der Not einer erfolglosen Arbeit, eines Null-Verdienstes an diesem Tag, schenkt er ein volles Netz, den großen Fang. Mitten in der Not ihrer Traurigkeit nach dem Karfreitag, als sie ihren Freund verloren hatten, schenkt er

ihnen Wiedersehen mit dem Lebendigen. Mittendrin mischt er mit und mischt das Leben ganz neu auf.

Noch ist er unerkannt, vielleicht ein Gast auf Erden wie wir alle. So steht er da am Ufer. Und solch ein Durchwanderer fragt ganz natürlich nach etwas zu essen, besonders bei solchen Fischern am See. Aber wie gesagt, sie müssen mit Nein antworten, haben selbst nichts.

Und dann wandelt es sich, die Szene, die Rollen. Dieser Gast wird zum Gastgeber. "Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot." Da ist schon alles bereit. Bereit für diese Begegnung mit dem Lebendigen, in der er gibt, er als Gast-Geber. Er hat diese Begegnung schon bereit gemacht. Und zwar mit Brot und Fisch - war das nicht auch schon mal so, als die 5000 zusammen waren? "Kommt und haltet das Mahl" - so läßt er dann ausdrücklich ein. Diese Fischersleute, die ja eben noch diesen überschweren Fang mit vereinten Kräften an Land zogen, sind bei diesem Wundertäter jetzt eingeladen, der ihnen diese Fülle schenkte. - Mit noch der Kleinigkeit, daß diese Fülle bewahrt und zusammengehalten wurde, wo sonst die Netze reißen - das hatten wir aus dem Lukasevangelium gehört. Hier aber das kleine Zusatzwunder: "obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht". Unsere Fülle wird erhalten und bewahrt. Bei ihm eingeladen, und: "Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch." Mehr braucht es nicht, als daß nun klar ist: hier ist der Lebendige in ihrer Mitte.

Er tritt hervor, wo er als Gast nun der Gastgeber ist. Wo er als Wundertäter selbst das Wunder neuen Lebens erlebt hat, die Fülle in seiner Auferweckung. Und jetzt gibt er es weiter. Jetzt läßt er sich sehen, sich erkennen, offenbart. In dem unerkannten Gast erkennen wir Gott selbst, den Lebendigen. Da ist die Fülle auch mehr als ein volles Netz, ein erfolgreicher Arbeitstag, den er durchaus zu schenken vermag. Dafür sind wir allemal dankbar. Die Fülle ist in der Begegnung mit dem Leben, mit einem mir gegenüber, einem Lebendigen, tagtäglich. Diese Fülle zeigt sich mitten drin, ja gerade in der Not. Wenn ich selbst kaum zu essen geben kann, selbst traure oder nach Hilfe mich sehne. Dann steht einer manchmal unerkannt mir gegenüber, einer / eine gibt mir, ein kleines Stück. Und da sind auch noch andere mit in der Runde. Und wir haben es alle im Herzen: es ist das Leben herein gebrochen. Es ist da und vergeht nicht. Auch meine Netze werden nicht reißen. Sie werden voll. Weil mein Leben in Fülle das Leben in Vertrauen ist. Was passt besser in diese Zeit?

Und der Friede Gottes, der all unsere Vernunft übersteigt, bewacht eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.